Nr. 75 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 16. März 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1. Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp. Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Erpressungsversuche an der Reichsbahn

Attentate in Süddeutschland angekündigt

Drohbriefe an Generaldirektor Dr. Dorpmüller

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. März. Die preußischen, bayerischen und badischen Polizeibehörden haben sich in den letzten Wochen mit einem sensationellen Erpressungsversuch beschäftigt, als dessen Opfer der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, ausersehen ist. Generaldirektor Dr. Dorpmüller hat in schneller Folge eine Reihe von Drohbriefen erhalten, in denen unbekannte Erpresser die schwersten Attentate ankündigten, falls ihnen nicht ein Barbetrag von 100 000 Mark ausgehändigt würde.

Die Briefe an Generaldirektor Dr. Dorpmüller sind zum Teil in Baden, zum Teil in Bayern aufgegeben worden. Die Erpresser haben genaue Angaben darüber gemacht,

welche Eisenbahnbrücken sie zu sprengen beabsichtigen,

und haben sogar die Kühnheit besessen, Vorschriften über die Aushändigung des Geldes zu machen. In einer bayerischen Großstadt sollte die Deutsche Reichsbahn das Geld niederlegen. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft setzte, nachdem derartige Briefe überhand nahmen, die Polizei in Kenntnis und ein Sonderdezernat wurde mit den Ermittelungen beauftragt. Besonders eifrig war die Zusammenarbeit mit der Münchener Kriminalpolizei, da Spuren darauf hinwiesen, daß die **Verbrecher ihren Sitz in Bayern hatten. An eine Stelle, die von den Erpressern angegeben war, wurde ein Paket mit ungültigen Geldscheinen gelegt, und die Verbrecher haben in der Tat das Paket abgeholt, ohne daß man ihrer habhaft werden konnte.** Als die Erpresser sich enttäuscht sahen, richteten sie neue Drohbriefe an Dorpmüller und gaben einen neuen Ort an, wo das Geld deponiert werden sollte. Ein zweites Mal sind sie jedoch nicht mehr erschienen.

Oberschlesier reden im Reich

Zahlreiche Abstimmungskundgebungen am Sonntag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. März. Außer einer Oberschlesienkundgebung in Karlsruhe fanden am Sonntag noch in Frankfurt a. M., Dortmund, Bielefeld, Stettin und Mannheim Kundgebungen statt. Die Abstimmungsgedenkfeier des Frankfurter Schlesiervereins im Dr.-Hoch'schen-Konservatorium, auf der **Pfarrer Taesler** die Hauptrede hielt, gestaltete sich zu einem großen **Treugelöbnis für die deutschen Brüder in Oberschlesien,** in der Dortmunder Feier hielt **Oberbürgermeister Kaschny, Ratibor,** einen Vortrag, in dem er die furchtbaren Schäden aufzeigte, die Oberschlesien und ganz Deutschland zugefügt worden sind. Bei der Oberschlesiengedenkfeier in Bielefeld gab **Dr. Kretzschmar, Ratibor,** ein erschütterndes Bild von den Nöten und Leiden der Deutschen im Grenzland und Zahlen über die Verarmung und den Verfall des einst so blühenden deutschen Industrielandes Oberschlesien. Zur Kundgebung in Stettin waren Oberpräsident Dr. Lukaschek, Generalfeldmarschall von Mackensen und die prominentesten Vertreter der Stettiner Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden erschienen. **Oberpräsident Dr. Lukaschek** zeichnete die Ereignisse in Oberschlesien vor und während der Abstimmung auf und wies auf den Heldenmut der Oberschlesier hin, die dem Vaterlande die Treue bewahrt hätten. In Mannheim erinnerte **Landrat Dr. Urbanek, Beuthen,** an die Abstimmung in Oberschlesien, die nicht mit lautem Jubel, sondern nur in ernstem Gedenken der Nöte gefeiert werden dürfe. In allen Kundgebungen wurden Entschließungen gefaßt.

Auf der Landvolk-Kundgebung in Weimar wandte sich Minister Schiele scharf gegen den Gedanken der Reichstags-Sezession.

Weitere Prozesse in Ostoberschlesien

Kattowitz, 16. März. Das Bezirksgericht in Kattowitz verhandelte am Sonnabend über drei in Siemianowitz verübte Terrorakte. Der erste betraf die schwere Mißhandlung des Arbeiters Jäger, der **von vier Aufständischen zu Boden geschlagen und furchtbar zugerichtet wurde.** Die Beweisaufnahme ergab die volle Schuld von drei Aufständischen. Sie ergab aber auch, daß der Mißhandelte nicht der deutschen Minderheit angehört, sondern lange Jahre in polnischen Verbänden organisiert ist. In diesem Falle wurden die **drei überführten Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von je 2½ Monaten verurteilt.**

Wesentlich milder fiel das Urteil aus in dem Falle, wo sich ein Aufständischer wegen **Mißhandlung der deutschen Zeitungsausträgerin Syrowka** zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte der Frau seinerzeit eine **schwere Verletzung an der linken Hand beigebracht.** Er wurde zu **20 Zloty Geldstrafe und zur Entrichtung eines Schmerzensgeldes in Höhe von 30 Zloty verurteilt.**

Das Appelationsgericht bestätigte das erstinstanzliche Urteil des Rybniker Burggerichts über die Vorfälle, die in Golassowitz am 22. November v. J. zur Tötung des Polizeikommandanten Schnapka geführt haben.

Schwere Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei

(Telegraphische Meldung)

Eberswalde, 16. März. Am Sonnabend und Sonntag veranstalteten Berliner und Eberswalder Kommunisten in Finow und Finowfurt mehrere Propagandaumzüge. Am Sonntag kam es zu einem schweren Zusammenstoß. Ein Berliner Privatauto hatte infolge des Straßenschmutzes die Marschteilnehmer bespritzt und war von den Demonstranten angehalten worden. **Der Führer wurde bedroht und verprügelt und das Verdeck des Autos mit Messern entzweigeschnitten.** Als Polizei eingriff, wurden die **Beamten ebenfalls von den Demonstranten angegriffen.** Eine Anzahl Polizeibeamte wurden zu Boden geschlagen und von den Kommunisten schwer mißhandelt. Sie konnten sich nur mit dem Gummiknüppel der Uebermacht erwehren. Erst als ein am Boden liegender Beamter einen Schreckschuß abgab, gelang es, die Menge zu zerstreuen. In Eberswalde wurde der Hauptrădelsführer Schaumberger, Berlin, festgenommen. Weiter erfolgten 16 Feststel**lungen wegen verbotenen Waffentragens.** Bei dem Zusammenstoß in Finow wurden insgesamt vier Polizeibeamte schwer verletzt.

Deutschland gegen Frankreich 0:1

(Siehe Seite 3)

Politischer Mord im Straßenbahnwagen

(Telegraphische Meldung.)

Hamburg, 16. März. Das kommunistische Bürgerschaftsmitglied Henning ist in der Sonntag-Nacht gegen 12,40 Uhr in einem Autobus, der von Zollenspieker nach Hamburg fährt, kurz hinter Ochsenwerder erschossen worden. Henning befand sich in Begleitung eines Parteigenossen Cahnbley. In Fünfhausen bestiegen drei Männer den Omnibus, die zunächst ruhig Platz nahmen. **Plötzlich erhoben sie sich, zogen Pistolen hervor und riefen den Fahrgästen zu:**

„Hände hoch!"

Dann fragten sie Henning, ob er das kommunistische Bürgerschaftsmitglied André sei und forderten ihn auf, seine Papiere zu zeigen. Als Henning hierauf seinen Namen nannte, erwiderten sie:

„Dich suchen wir gerade".

Im gleichen Augenblick gaben sie eine Anzahl Schüsse auf Henning ab, sprangen aus dem Wagen und schossen auch von draußen weiter in den Wagen hinein. Henning war sofort tot. Eine im Wagen befindliche Lehrerin erhielt zwei Beinschüsse. Die Täter entkamen im Dunkel. Nach den bisherigen Ermittlungen sollen sie in rechtsradikalen Kreisen zu suchen sein. Der Ermordete gehörte seit 1928 der Hamburger Bürgerschaft an.

„Zufällig" explodiert eine Bombe

(Telegraphische Meldung)

Buenos Aires, 16. März. In der Sonntag-Nacht explodierte in einem stark besetzten Straßenbahnwagen in einer der belebtesten Straßen der Stadt eine Bombe. Die Bombe war im Besitz eines italienischen Anarchisten aus Cordoba, namens Pieretti; sie explodierte mit einem furchtbaren Knall gerade in dem Augenblick, als Pieretti von der Straßenbahn abstieg. Der Italiener und zwei andere Fahrgäste, darunter eine Frau, wurden sofort getötet, während drei Fahrgäste schwer und eine Anzahl leicht verletzt wurden. Der Straßenbahnwagen wurde mit Blut bespritzt und das Holzwerk zersplittert.

Die Polizei erklärt, daß die Explosion in keinerlei Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Besuch des Prinzen von Wales und seines Bruders oder mit der Eröffnung der britischen Reichsausstellung stehe. Sie ist vielmehr der Ansicht, daß Pieretti, der ein Paket umstürzlerischer Literatur bei sich hatte, eine Büchse mit Explosivstoffen zur Herstellung von Bomben trug, und daß er zufällig strauchelte, als er von dem Wagen abstieg, wodurch die Explosion hervorgerufen worden ist.

Wenn die Steuerquellen versiegen

Dr. Dingeldey warnt

(Telegraphische Meldung.)

München, 16. März. Auf dem Vertretertag des Landesverbandes der DVP. in Bayern sprach der Parteivorsitzende, Reichstagsabgeordneter Dingeldey über **„Die Arbeit der DVP. in der Reichspolitik"**, wobei er u. a. ausführte: „An unserem heutigen Elend seien nicht nur Youngplan und Weltwirtschaftskrise schuld, sondern das **System eines entarteten Parlamentarismus.** Die Abwehr müsse innerpolitisches Ziel sein. **Der internationale Sozialismus sei eine schwere Gefahr für das deutsche Volk.** Der Sozialismus im nationalen Gewande bedeute eine noch schwerere Gefahr, wenn sein Führer nicht einmal klar und deutlich ausspreche, **wie** er sich die Maßnahmen zur Rettung unseres Volkes denke. In den letzten zehn Jahren hätten wir das **System eines dilettantisch geführten Wohlfahrtsstaates geübt.** Wirtschafts- und finanzpolitisch gesehen stünden wir vor der Gefahr des Versiegens der Steuerquellen. Gegenüber solchen Schwierigkeiten könne **die Reichsregierung nur den Weg erhöhter Sparsamkeit beschreiten.** Die DVP. erwarte von dem Reichskanzler, daß er **alle, politischen Machtgelüsten entsprungenen Versuche der Sozialdemokratie, ihn von seinem Wege abzudrängen, ablehne.** Die deutschen Städte könnten in ihrer Not nicht verlassen werden. Hilfe sei aber erst dann möglich, wenn sie sich in ihrem Verwaltungsapparat auf das Maß beschränken, das auf die Dauer erträglich sei.

General Litzmann erklärt

Die „Berliner Illustrirte Zeitung" bringt zur Zeit unter dem Titel **„In geheimem Auftrag"** Aufzeichnungen eines angeblichen deutschen Nachrichtenoffiziers aus dem Weltkrieg, in denen auch General Litzmann eine Rolle spielt. Der Verfasser, Oberleutnant Wild, schildert u. a. einen Besuch bei General Litzmann in den Tagen, die dem Durchbruch nach Brzeziny unmittelbar voraufgingen.

Diese Schilderung wird nun von General Litzmann in einer Zuschrift an die „Deutsche Zeitung" mit dem volkstümlichen Ausdruck „Geschmuse" abgetan. Im übrigen stellt General Litzmann folgendes fest:

„Ich kann mich des Herrn Oberleutnants Wild überhaupt nicht entsinnen und das müßte ich eigentlich, wenn ich ihm, wie er es darstellt, einen eingehenden Vortrag über die Lage meiner 3. Gardedivision gehalten hätte. Was ich da gesagt haben soll, stimmt ganz und gar nicht. Wir sind nach erfolgter Einkesselung durch die Russen nicht wie ein gehetztes Wild umhergeirrt, auf der Suche nach einem „Loch", durch das wir hindurchschlüpfen könnten." Wir haben einfach den Entschluß, in Richtung Brzeziny durchzubrechen, ausgeführt. **Wir haben die Tausende von mitgeführten russischen**

Die Not des Ratiborer Handwerks

(Eigener Bericht)

Ratibor, 16. März.

In allen Gauen des Deutschen Reiches werden die Tage vom 15. bis zum 22. März die Not des Handwerkerstandes zu Tage treten lassen. Auch in der äußersten Südostecke des Reiches hatte sich das ehrbare Handwerk einmütig aufgerafft zu einer Kundgebung, die am Sonntag früh mit einem Werbeumzug durch die Straßen der Stadt ihren Anfang nahm. Um 11 Uhr vormittag setzte sich der endlose Zug, an der Spitze die Feuerwehrkapelle, von der Ludwig-Jahn-Straße in Bewegung. Ein mächtiges Transparent „Handwerk in Not" wies auf die schweren Nöte der Zeit hin. Dann folgte als erste und älteste Innung die Tischlerinnung, als Simbol ihrer Zunft trugen vier handfeste Burschen einen Riesenhobel. An diese reihte sich die Friseur-Innung, nach ihr kamen die Maler-Innung mit 14 eigens errichteten Handwagen, deren jeder die Kunst ihres Meisters veranschaulichte. Besonders geschmackvoll ausgestattet war der Festwagen der Tapezierer-Innung. Dieser schlossen sich die Schuhmacher- und Klempner-Innung an, gefolgt von einem Wagen der Schmiede und Wagenbauer. Hinter diesen schritten die SchlosserInnung mit Lehrlingen und Gesellen in kleidsamer Tracht. Besonders stark war die Freie Maurer- und Zimmerer-Innung mit ihren Gehilfen vertreten. An diese reihten sich die Töpfer- und die Fleischer-Innung mit ihrem Gefolge sowie der Wagen der Bäcker-Innung, dem die Schneider- und Maßschneider-Innung sich anschloß. Den Abschluß des Umzuges bildete die Farbenhandlung mit ihrem Auto, das Auto der Reparaturwerkstätte Wallach, das Auto der Stahlmatratzen-Fabrik Surma und die Erzeugnisse der Böttcherei und Faßfabrik der Firma Podgorseks auf einem hochbeladenen Rollwagen.

Im festlich mit den Innungsfahnen geschmückten Saale des Deutschen Hauses nahm um 11½ Uhr

eine Massenkundgebung

ihren Anfang, zu der sich die Handwerksmeister und Meisterinnen sowie ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden hatten. Der Bäckermeister-Gesangverein brachte die Männer-Chöre „Wo geg'n Himmel die Eichen rauschen!" und das Bundeslied „Brüder reicht die Hand zum Bunde" zum Vortrag, worauf die Schülerin Helene Stoschek einen auf die Bedeutung der Werbewoche hinweisenden Prolog sehr wirkungsvoll wiedergab. Erhebend war ein aus allen Handwerksberufen gestelltes lebendes Bild, eine Huldigung für den Ehrenmeister des deutschen Handwerks, Reichspräsident von Hindenburg.

Hierauf sprach der Beauftragte der Handwerkskammer Oppeln,

Fabrikbesitzer Stadtv. Sucharowski,

Begrüßungsworte an die Spitzen der Behörden, unter denen besonders hervorzuheben sind: Bürgermeister Dr. Niklasch, Landrat Dr. Schmidt, Landgerichtspräsident Heinisch, Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Gawlik, Oberstudiendirektor Schustalla, Postdirektor Hermann, Handelsschuldirektor Petzold u. a. sowie an alle Meister und Meisterinnen. Besondere Dankesworte stattete er der Presse für ihre Unterstützung ab.

Stadtrat Grosser

hielt hierauf die Festrede. In seinen Ausführungen ging Redner auf die schweren Nöte des Handwerks ein, hervorgerufen durch die Inflation, den Dawes- und Youngplan, die drückenden sozialen Lasten, die Steuern, die verminderte Kaufkraft und nicht zuletzt durch die Konkurrenz der Maschinen. Die Auswirkungen im Handwerk sind verheerend. **Tausende von Existenzen gingen zugrunde.** Dann kam Redner auf die Sparsamkeit im Haushalt zu sprechen und die Hauszinssteuer. Er richtete einen Appell an die versammelten Handwerksmeister, standhaft in der so schweren Zeit durchzuhalten.

Stadtrat Bitomski,

der Vorsitzende des Handwerkervereins, besprach in humorvoller Weise die wirtschaftliche Lage einst und jetzt. Fleiß, Gottesfurcht und Arbeitsamkeit, das sind die Grundfesten des Handwerks. Dann wandte sich Redner an die Meister mit der Bitte, ihre besondere Fürsorge der schulentlassenen Jugend zuzuwenden. Das Schlußwort sprach der Beauftragte der Handwerkskammer, Stadtv. Sucharowski, das im Deutschlandliede seinen Ausklang fand.

Ein zweiter Werbeumzug findet am Mittwoch nachmittag in der Zeit von 1—3 Uhr durch die Straßen der Stadt statt.

Gefangenen nicht zu unserer Deckung gegen feindliches Feuer benutzt, sondern sie sind beim Durchbruch in geordneter Marschkolonne hinter uns hergeführt und so **vom Feind für deutsche Truppen gehalten worden. Wir haben nicht Geschütze verloren und sie uns in der Nacht „nur mit Stricken bewaffnet" wiedergeholt.** Ich habe nicht „wie jeder Offizier" selbst ein Bataillon oder eine Kompagnie geführt, weil es an Unterführern fehlte, sondern stets meine Division. Und ich habe **damals noch nichts davon gewußt, daß die russische Heeresleitung bereits Eisenbahnzüge zu unserem Abtransport nach Sibirien bereitgestellt hatte."**

Neue Laufbahn bei der Reichspost

Das Reichspostministerium hat nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz soeben folgendes verfügt:

„Nach der Entwicklung der personellen und betrieblichen Verhältnisse bei der Deutschen Reichspost ist es dringend erforderlich, **für einen jungen, gut ausgebildeten Nachwuchs von Zivilanwärtern für den unteren Dienst zu sorgen.** Mit der bereits in den Laufbahnvorschriften von 1922 vorgesehenen Einstellung von jugendlichen Anwärtern für den unteren Dienst soll **deshalb vom April d. J. an nach den neuen „Vorschriften über das Dienstverhältnis der Postjungboten" begonnen** werden. Die Oberpostdirektionen werden ermächtigt, in der Zeit von April bis Mai d. J. Postjungboten einzustellen. Der Präsident wolle sich die sachgemäße Durchführung der Bestimmungen besonders angelegen sein lassen. Durch diese Verfügung hat das Reichspostministerium eine Laufbahn für Postjungboten eröffnet. Insgesamt sind die Oberpostdirektionen (einschließlich Bayern und Württemberg) ermächtigt in der Zeit vom April bis Mai d. J. 500 Postjungboten einzustellen.

Ausdrücklich bestimmt ist, daß Bewerber mit einer über die Volksschulbildung hinausgehenden Schulbildung nicht eingestellt werden. **Der Kreis der Anwärter ist ausschließlich — unter Ausschaltung aller Ausnahmen — auf Volksschüler, die das 14. Lebensjahr vollendet und das 15. Lebensjahr nicht überschritten haben, beschränkt.** Bei der Auswahl unter den Bewerbern soll darauf Bedacht genommen werden, daß nicht nur junge Leute aus den großen Städten, sondern auch solche aus kleineren Orten und vom Lande gegen eine monatliche Vergütung von 20 RM. eingestellt werden. Nach dreijähriger Ausbildung werden die jungen Anwärter in die Laufbahn der Postschaffner übernommen. Die Meldung muß bei dem Postamt am Wohnsitz des Bewerbers erfolgen.

Deutscher Abend des Oppelner Kolonial-Jugendkorps

(Eigener Bericht)

Oppeln, 16. März.

Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens des Kolonial-Jugendkorps Oppeln fand im Saale der Herberge ein Deutscher Abend statt, der sich einer zahlreichen Beteiligung erfreuen konnte. Der Abend brachte dem Verein ehemaliger Kolonialtruppen eine berechtigte Anerkennung durch den Provinzialvorsitzenden des Kolonialkriegerbundes, Glocke, Breslau, und durch Studienrat Molke von seiten des Kreiskriegerverbandes für die vorbildliche Ausbildung der Jugendbewegung im Kriegervereinswesen. Bei den musikalischen Darbietungen wurden auch die oberschlesischen Komponisten Paul Kraus, Beuthen, und H. Mittermüller, Oppeln, durch den Vortrag ihrer Kompositionen gewürdigt. Der Leiter der Jugendgruppe,

Eisenbahn-Oberinspektor Kafarnik,

begrüßte mit herzlichen Worten die Teilnehmer, unter ihnen Reichsbahnoberrat Rosien als Vorsitzenden der deutschen Kolonialgesellschaft, den Vorsitzenden des Provinzialverbandes der Kolonialtruppen, Glocke, Breslau, Major Reymann und Studienrat Molke vom Kreiskriegerverband, Landgerichtsrat Exner als Vorsitzender der Landesschützen sowie die in großer Zahl erschienenen Landesschützen, Stadtjugendpfleger Rektor Laqua und die Vertreter der Militärvereine. Mit dem Oberschlesiermarsch „Glückauf" von Mittermüller wurde der Abend stimmungsvoll eingeleitet.

Im Vordergrund fand ein Vortrag des Vorsitzenden der Kolonialgesellschaft

Reichsbahnoberrat Rosien

über den gegenwärtigen Stand der Kolonialfragen statt. Der Redner führte aus, daß den **meisten Deutschen immer noch nicht bekannt sei, daß in unseren Kolonien ein Kapital von 130 Milliarden Mark investiert ist und der Wiedergewinn** dieser Gebiete eine Lebensnotwendigkeit für das deutsche Volk darstelle. Die Rückgabe unserer Kolonien muß immer wieder gefordert werden, das Mandatssystem sei unhaltbar und stelle eine Rechtsverdrehung dar. Von seiten des Kreiskriegerverbandes brachte Studienrat Molke, vom Provinzialverband der Kolonialtruppen der Vorsitzende Glocke, Breslau, und weiterhin Stadtjugendpfleger Laqua dem Verein und dem Jugendkorps die besten Glückwünsche dar. Lebhaften Anklang fanden die Kompositionen der oberschlesischen Komponisten Paul Kraus, Beuthen, und H. Mittermüller, Oppeln. So gelangte von H. Mittermüller durch die Mitglieder des Orchestervereins, die sich in den Dienst des Deutschen Abends in dankenswerter Weise gestellt hatten, der Marsch „Sturm auf Antwerpen", instrumental trefflich besetzt, klangvoll als Einleitung zu Gehör. Weiterhin brachte Mittermüller seine eigenen Kompositionen „Variationen Deutschland, Deutschland über alles" am Flügel in klangvoller Weise zum Vortrag. Er konnte damit lebhaften Beifall ernten. Weiter gelangte von Paul Kraus, Beuthen, der Walzer „Heimatgrüße" durch die Mitglieder des Orchestervereins und H. Mittermüller zum Vortrag. Paul Kraus erntete mit seinen Kompositionen durch die treffliche Interpretation lebhaften Beifall. Der Abend wurde durch die Darbietungen der Mitglieder des kolonialen Jugendkorps trefflich ausgefüllt. Die Darbietungen ließen die gute Ausbildung in dem Jugendkorps unter Leitung von Eisenbahnoberinspektor Kafarnik erkennen. Gedichtsvorträge, gesangliche Darbietungen und das vaterländische Schauspiel „Schlageter, ein deutscher Held" fanden großen Anklang.

DIE SIEBEN STUFEN

Roman von **PAUL OSKAR HÖCKER**

8

„Ich weiß ja," sagte ich, „daß Sie ein netter und anständiger Mensch sind; sonst wären Sie nicht mit Tilde und Fritz befreundet." Wir gingen hinter den Verlobten her und rühmten sie beide ehrlich. „Ich hab's immer sehr schwer gehabt, Fräulein Minna," sagte er, „schon als Schuljunge mußt' ich mitverdienen. Mutter schickte mich überallhin zur Aushilfe. Und dann auch während der Lehre, wo die andern regelmäßig in die Fortbildungsschule gehen konnten. Ich mochte Mutter doch nicht anzeigen, und so log man eben das Blaue vom Himmel herunter." Ich mußte lachen, denn er machte so kummervolle Augen dabei. „Ist Ihnen das nicht sehr schwer geworden, Herr Döring?" Da lachte er auch. „Ich glaube, sie haben mir's alle immer gleich angesehen."

Und indem er meinen Arm wieder fester in den seinen zog, sagte er: „Ich könte auch bei einem Mädchen kein Theater machen. Wie ich's sage, so meine ich'. Aber die Fräulein, die man hier in Berlin so trifft, die haben es oft faustdick hinter den Ohren." Nun fragte ich ihn, ob er schon so viel schlechte Erfahrungen gesammelt habe. Ja, zweimal habe er eine feste Freundin gehabt. Ein Mädchen aus der Packerei sei die erste gewesen: aber das habe nicht lange gedauert, sie sei doch gar zu ordinär in ihren Ausdrücken gewesen. Und dann die Hede. Die schien ihm etwas Besseres. Ein Hausmädchen aus der Elsässer Straße, wie Tilde. Der habe er auch die Ehe versprochen gehabt, für den Fall, daß sie ein Kind bekäme. Sie seien den ganzen Sommer über jede freie Stunde beisammen gewesen. Dann, an einem Sonntag, habe sie gewollt, daß sie in ein Hotel am Stettiner Bahnhof gingen: aber er habe doch das Geld dafür nicht aufbringen können. Sie habe nur geschmollt und ihn ausgelacht. Dann kam sie aber in der Woche an und hatte fünfzig Mark in der Hand. Das müsse jetzt verputzt werden, sagte sie. Ich war ganz erschrocken. Woher sie den Schein habe, wollt' ich wissen. Lachend antwortete sie: „Gemopst, du Dummerjahn, und niemand hat's gemerkt!" An dem Abend ging es zwischen uns auseinander. — Wissen Sie, Fräulein, ich bin organisiert. Mit Fritz darf ich ja nicht über Politik reden, mit Tilde noch weniger, denn die ist fast ganz rechts. Aber gerade, weil ich den Bourgeois hasse, gerade darum widert mich's an, wenn ihn eines der Unseren bestiehlt. — Nun sind Sie verstimmt, nicht wahr, weil ich Ihnen von meiner Politik gesprochen habe?" Ich schüttelte den Kopf. „Durchaus nicht; darüber will ich noch viel mehr von Ihnen hören." Er näherte seinen Mund meinem Ohr, so daß sein Hauch mich kitzelte. „Nur darüber, Minna?" Und schon hatte er mit seinen weißen festen Zähnen mein Ohrläppchen erfaßt. „Sie Vampir!" sagt' ich und befreite mich schmerzlich lachend. Es war noch gut für mich, daß er nicht zugebissen hat wie auf die Salzhörnchen in Hellers Kollosseum!

*

Ich habe als Kind niemals so ein rechtes, glückliches Weihnachtsfest kennengelernt, wie es immer so schön in den Sonntagszeitungen beschrieben wird. Aber die Feier im Hause Petrigkeit hat mir nun so ziemlich die letzte Illusion genommen. Die beiden Kinder heulten laut unter dem brennenden Weihnachtsbaum, während das Grammophon „Stille Nacht" spielte — weil sie das nicht bekamen, was sie sich gewünscht hatten: der Christabend endete mit Aerger, Schelte und Streit. Wochenlang hatte Frau Petrigkeit sich mit geheimnisvollen Vorbereitungen für die Geschenke getragen, die Anna und ich bekommen sollten. Die kleine Blonde, die jetzt Packmädchen bei Tietz ist, hat sie einmal dort bei den „Restern" gesehen und uns eine nicht gerade liebevolle Schilderung davon gegeben. In der Küche und im rückwärtigen Treppenhaus versammelten sich am Weihnachtsabend Abordnungen aus sämtlichen Etagen. Die Mädchen verglichen ihre Geschenke und schätzten genauestens den Wert ab. Bei mehreren Parteien gibt es bestimmt Kündigungen. Unheimlich ist mir's, daß ich jetzt jede Woche einmal unter meinem Kopfkissen einen Zehnmarkschein finde. Ich vermutete, er stamme von Herrn Klenke, der sich für meine Verschwiegenheit bedanken wollte. Aber am zweiten Feiertag, wo er verreist war, lag ein Zwanziger da. Ich wage Frau Petrigkeit nichts von dieser Adventsüberraschung zu sagen. Rose mag ich noch weniger einweihen, die „aufgeklärte" Berliner Range. Ich kann ihre häßlichen Reden einfach nicht länger mit anhören. Man müßte verzweifeln an der Berliner Mädchenwelt, wenn nicht in ihrer gleichen Schulklasse die kleine Schmittlein wäre, ihre Kusine, die zusammen mit ihr konfirmiert werden soll. Ein couragiertes Sportmädel ist das, gesund, mit einer kessen Berliner Schnauze und wirklich überlegenem Humor. Wie die sich lustig macht über all die Jungens und Mädels mit ihren ekelhaften „Geheimnissen". Aber etwas Mütterliches steckt schon in ihr, das merkt man daran, wie sie ihre drei kleinen Geschwister betreut. Die Mama ist Witwe, war früher bei der Oper und ist nun wieder beim Chor angekommen, singt auch kleine Partien. Wenn Frau Schmittlein aus dem Hause ist, geht der Haushalt wie am Schnürchen: Friedel Schmittlein ist ja da! — Ich habe durch Tilde ein Engagement bekommen, soll am Neujahrsabend in einer Gesellschaft beim Servieren aushelfen, was sehr gut bezahlt wird. Ein reicher Junggeselle, ein Justizrat, gibt ein großes Essen. Fast nur Herren kämen hin, sagte Mathilde, denn es sei wohl eine „Hausdame" vorhanden, aber keine Hausfrau. Die „Hausdame" sei ein recht unglückliches Geschöpf, sagte Tilde, sie könne einem sehr leid tun, denn der Justizrat lege es offensichtlich darauf an, sie loszuwerden, er halte sich schon längst eine neue Freundin . . . So lerne ich also das Leben, wie es in seiner Buntheit ist, erst jetzt mit meinen zweiundzwanzig Jahren so richtig kennen, wo ich nicht, wie andere meines Alters, an der schön gedeckten Tafel sitze, sondern, mit den Servierhandschuhen angetan, von Platz zu Platz gehe und die Schüsseln anbiete . . . Mögen auch manche spotten, ich sähe es jetzt nur aus der Froschperspektive!

Die meist in der Nacht in ein buntes Schulheftchen rasch hingeworfenen Tagebuchaufzeichnungen müssen Dolores-Minna die Aussprache mit einem Freund, einer Freundin ersetzen. Sie steht ja ganz vereinsamt da seit dem Tod der armen Lies, seit dem Bruch mit Theo. In ihrer seltsam verwandelten Lebenslage hat die Benachrichtigung über die Bestattung der Studiengenossin sie zu spät erreicht: als sie sich ihren allerletzten Ausgang in der Woche ihres Dienstantritts erbittet, nur auf zwei Stunden für die Trauerfeierlichkeit, und auf dem Friedhof in der Hasenheide anlangt, ist das Grab schon zugeschaufelt und verlassen. Ein paar Kränze liegen da, wohl von Theo, vom Archivrat, von der Wirtschaftshilfe und vom Akademikerinnenbund. Dolores hält eine stille Andacht in der sinkenden Novembersonne.

Gewiß nimmt Theo an, daß sie an der Beisetzung nicht hat teilnehmen wollen, um nicht mit ihm zusammenzutreffen.

Aber an diesem armseligen Grab weist sie alle Gedanken von sich ab, die in die Irre führen können. Hier steht sie mit gefalteten Händen und gelobt der Freundin, daß sie den harten Kampf, den diese vorzeitig aufgegeben hat, allen Gewalten zum Trotz zu Ende führen wird. Irgendein plastisch formendes Wort, das aus dem Lebensbuch eines tapferen Großen stammt, beherrscht sie: „Man muß dem Schicksal in den Rachen greifen!" Ja, es ist wie das Ringen mit einem Raubtier. Und wer sich wie sie zur Wehr setzen muß, kann es nicht mit Glacéhandschuhen tun. Was schadet's, wenn sie eine Weile gezwungen ist, Außenseiter zu sein. „Ich will und werde mich durchsetzen. Durch eigene Kraft. Und meine Arbeit, so niedrig sie dir erscheinen mag, Theo, kann mich nicht erniedrigen!"

Mit gesteiftem Nacken verläßt Dolores den Friedhof und kehrt als arbeitswillige Minna ins Berliner Vogtland zurück.

*

Der nächste Wochenausgang gilt einem Besuch in dem großen Verwaltungsgebäude von Stritt-Kohle in der Französischen Straße. Das Berliner Büro des großen Industriellen ist erst während des Ruhrkampfes eingerichtet worden. Der rheinische Industriekapitän ist der berühmtere, reichere und mächtigere Bruder des berühmten, reichen und mächtigen Berliner Bankiers. Hier in der Reichshauptstadt hält er sich selten auf. Ein Unternehmen fesselt ihn nur so lange, als es im Werden begriffen ist; sitzt es im Sattel, dann muß es allein reiten können. Natürlich verfügt er über ausgezeichnete Hilfskräfte. Das rasche Anwachsen erforderte unter anderem auch die Zusammenfassung der Wohlfahrtsanstalten innerhalb der verschiedenen Betriebe. Dolores würde gar nicht gewagt haben, sich nach Erreichung des Doktorgrades um die in einem Flugblatt ausgeschriebene Stellung für einen nationalökonomischen Anwärter zu bewerben, wenn ihr Professor sie nicht kurz vor seiner Abfahrt zur amerikanischen Studienreise darauf aufmerksam gemacht hätte. „Bauen Sie Ihren Doktor später einmal, wenn Sie Zeit und Geld — und noch mehr Erfahrung — haben, jetzt kommt es für Sie darauf an, die sozialen Berufsaufgaben in der Wirtschaft praktisch kennenzulernen, je früher, desto besser!" Die Empfehlung, die der Professor ihr mitgab, wog gewiß ihr Teilchen. Es kam dann noch eine zweite hinzu: Theo überwand ihr zuliebe seinen Groll gegen den Archivrat Bennewitz und bat ihn, bei Herrn Doktor Findeysen für die Kommilitonin vorstellig zu werden. Zufällig kannte der Archivrat diesen Herrn näher: einen der Gewaltigen im Räderwerk des verwickelten Mechanismus Stritt-Kohle. So ein freundliches Wort konnte der Empfehlung des Professors noch Nachdruck verleihen. Aber man hatte wochenlang überhaupt nichts zu hören bekommen.

Lies hatte gemeint, Doktor Conny Berth, der ab und zu mit Findeysen auf dem Golfplatz zusammentreffe, könne ihr den Sesam vielleicht rascher als Bennewitz öffnen. Doch kannte Lies das Leben? Kannte sie Conny? Der reiche, junge Herr hatte im Sportverband wohl ein paarmal nett mit Lies geplaudert, die damals noch sehr hübsch war, hatte ihr sogar die Cour gemacht — aber welche nachwirkende Kraft übte die stille Tote nun noch auf ihn aus?

Immerhin: Dolores hat ihren einzigen Hut aufgesetzt, ihre Studentenmappe unter den Arm genommen und versucht es zum fünften Male, sich bei dem unerreichbaren, geheimnisvollen, jetzt fast schon sagenhaft gewordenen Doktor Findeysen in dem großen Verwaltungsgebäude melden zu lassen. (Fortsetzung folgt).

Sport-Beilage

Deutschland geschlagen

Franzosensieg von 1:0

Durch deutsches Eigentor — Frankreich im Gesamtspiel überlegen

(Von unserem im Stadion Colombes weilenden Redaktionsmitglied Walter Rau)

Der erste Länderkampf zwischen den Fußball-Nationalmannschaften von Deutschland und Frankreich ist entschieden: Mit 1:0 trugen die Franzosen entgegen den allgemeinen Erwartungen den Sieg davon. Es war der Erfolg eines mit verbissener Energie kämpfenden Gegners über eine deutsche Mannschaft, die mit technischen Kunststücken glänzte, im Zusammenspiel aber zu langsam war, um diese Vorteile in Ueberlegenheit umzuwandeln.

Torwart Kreß in Paris gefeiert

Paris-Colombes, 15. März

Aus dem Triumphzug der deutschen Fußballspieler nach Paris ist nun leider nichts geworden. Die Franzosen haben die deutsche Mannschaft mt 1:0 geschlagen. Daß der Siegestreffer ein Selbsttor der Deutschen war, will dabei nicht viel besagen. Dem Spielverlauf nach und unter Berücksichtigung der Torchancen hatten die Franzosen ein klares Uebergewicht. Fünfzehntausend deutscher Schlachtenbummler erlebten im Stadion von Colombes eine schwere Enttäuschung. Aus der großen Begeisterung, die sich noch in der ersten halben Stunde durch stürmische Beifallskundgebungen Luft machte, wurde eine tiefe Niedergeschlagenheit. Wenn nicht die Wunder der berühmten Lichtstadt bei den deutschen Sportsleuten solch überwältigende Eindrücke hinterlassen hätten, wären wohl die meisten unbefriedigt von Paris geschieden, denn der Länderkampf hat bestimmt nicht die große Reise gelohnt. Sehenswert war alles, was mit dem Spiel im Zusammenhang stand: der Aufmarsch der riesigen Menschenmassen und der endlosen Autoreihen, deren gewandte Wagenlenker sich auf Zentimeter genau durch alle Hindernisse hindurchwanden, die organisatorischen Maßnahmen der Polizei im Stadion, die alles aufbieten mußte, um die Massen in Schach zu halten; dann der Trubel im Stadion selbst. Deutsche und französische Laute begleiteten ununterbrochen die Vorgänge und bezeugten die Kampfbegeisterung. Beide Mannschaften erhielten starken Beifall, **die deutsche sogar vielleicht den größeren.**

Deutsche und französische Musikweisen begrüßten die Mannschaften. Dabei berührte es eigenartig, daß die Deutschen durch ein Potpourri geehrt wurden, das mit dem Preußenlied schloß. Neben der Trikolore grüßte die deutsche Flagge an bevorzugter Stelle. Alle Vorbedingungen waren also geschaffen, um den ersten Fußballänderkampf zwischen Deutschland und Frankreich zu einem internationalen Ereignis werden zu lassen. Und dann kam der Kampf, der die Ernüchterung brachte, der bewies, daß wir wieder einmal den Gegner unterschätzt hatten. **Die französischen Spieler waren bedeutend schneller und wendiger als unsere Leute.** Sie bildeten außerdem noch einen Kampfkörper, dessen einzelne Glieder sich untereinander zu größtem Eifer anfeuerten. Die besten Leute waren der wieselschnelle Linksaußen und der rechte Verteidiger, während der berühmte Torwächter Thépot kaum Gelegenheit hatte, seine große Kunst zu zeigen. Die Deutschen dagegen machten einen matten Eindruck. Der Sturm war katastrophal und hatte dazu noch das Pech, durch eine Verletzung von Ludwig Hofmann und die dadurch notwendige Umstellung den letzten Rest von Zusammenhang und Selbstvertrauen zu verlieren. In der Läuferreihe überragte Knöpfle durch großes Spiel; und leider waren nur er und der zum Liebling des französischen Publikums gewordene Torwächter Kreß die, die erkannten, **daß dieses Ländertreffen dem sportlichen Prestige Deutschlands einen schweren Schlag versetzt hat.**

Die deutsche Invasion

Paris kam aus dem Staunen nicht heraus über die deutsche Invasion, die der erste Fußballänderkampf zwischen den beiden Ländern zur Folge hatte. Reges Leben herrschte am Sonnabend im Lager der deutschen Mannschaft, die sich kaum der vielen Besuche begeisterter Landsleute erwehren konnte. Im übrigen durfte man die französische Gastfreundschaft anerkennen. Ein Auto nahm die Spieler auf und brachte sie in zweistündiger Fahrt zu allen Sehenswürdigkeiten der Stadt und schließlich hinaus nach der Kampfstätte. Hier folgte ein kurzes Training. Die Spieler zeigten sich von dem Kampfplatz mehr als befriedigt. Dann gab der deutsche Botschafter einen Empfang. Die deutsche Mannschaft war dann noch Gast eines Theaters und ging gleich darauf zur Ruhe.

50000 Zuschauer

Am Sonntagmorgen lachte die Sonne vom Himmel; frühlingswarmes Wetter verhieß einen herrlichen Fußballtag. Schon in den Mittagsstunden begann der Zustrom nach dem Stadion. Vom Ostbahnhof wurden Extrazüge eingesetzt, und zahlreiche Automobile und Riesenautobusse brachten Zuschauer in die reich mit Fahnen geschmückte Kampfstätte. **Mit 50000 Zuschauern war schließlich das Fassungsvermögen des Stadions erschöpft.** In den Logen bemerkte man zahlreiche Vertreter der französischen Regierung, der Kommunalbehörden und der Sportverbände, mit dem Präsidenten des Internationalen Fußballverbandes, Jules Rimet, an der Spitze. Zunächst erschien die deutsche Mannschaft unter Führung von Kreß, lebhaft begrüßt, auf dem Platze, dann die französischen Spieler. Ein Lautsprecher ließ zuerst ein deutsches Marschstück und dann die Marseillaise ertönen. Jetzt kamen die Photographen zu ihrem Recht, und schließlich rief der englische Schiedsrichter Crew die Spielführer Richard Hofmann und Thépot zur Seitenwahl. Hofmann gewann beim Würfeln und entschied für die deutsche Mannschaft, mit der Sonne im Rücken und gegen den leichten Wind zu spielen. Die Mannschaften stellten sich dann auf. Haringer spielte für Lachner halbrechts, die Franzosen stellten für Diagne als linken Läufer Hornus und für Nicolas als Mittelstürmer den jungen Rolion ein. Dann pfiff der Schiedsrichter zum ersten Male.

Der Kampf

Beiden Mannschaften merkte man sofort die Nervosität an. Die Franzosen fanden sich zuerst und statteten dem deutschen Tore einige gefährliche Besuche ab; die deutsche Hintermannschaft klärte aber jedesmal. Eine sehr günstige Torgelegenheit des Halblinken Laurent brachte den Franzosen nichts ein, da Laurent weit daneben schoß. Jetzt machte sich auch der deutsche Sturm bemerkbar. **Richard Hofmann hatte mit einer Bombe aus acht Meter Entfernung kein Glück.** Beide Tore gerieten dann abwechselnd in Gefahr. Die Torhüter verrichteten gute Arbeit. Allmählich erhielt das Spiel eine etwas härtere Note, für die vor allem die robusten französischen Verteidiger sorgten. Bald machte sich Münzberg als vollkommener Versager bemerkbar: Der deutsche rechte Läufer konnte seinen Flügel nicht schützen und erschwerte dadurch Schütz die Arbeit außerordentlich

Das hohe Spiel der Franzosen lag den Deutschen gar nicht.

Der französische Mittelläufer Kauscar, der beste Mann auf dem Platze, versorgte seinen Flügelstürmer immer wieder mit hohen Vorlagen, und eine solche brachte auch die

Entscheidung des Spiels: Münzenberg fing einen Ball ab, erwischte ihn aber anscheinend mit der falschen Seite des Stiefels und an dem überraschten Kreß vorbei drehte sich das Leder ins eigene Tor.

Das Spiel stand nun 1:0 für Frankreich. Das war in der 13. Minute. Jetzt wurden die Franzosen im Hochgefühl ihres Vorsprunges noch gefährlicher. Der Mittelläufer **Kauscar** vor allem stellte **Leinberger** glatt in den Schatten. **Nur drei Leute der deutschen Mannschaft zeigten vor der Pause ihre wirkliche Form, und das waren Kreß am Tor, Knöpfle als linker Läufer und Richard Hofmann.** Von einzelnen Fehlern abgesehen war aber auch Weber recht gut. Im französischen Angriff kamen die beiden Halbstürmer Delfour und Laurent oft zum Schuß, ohne aber ins Schwarze zu treffen. Haringer halbrechts verliebte viel: ein von ihm getretener Strafstoß ging hoch über das Tor hinweg, während ein großartiger Schuß von Richard Hofmann von Thépot gleich darauf gehalten wurde. In der 30. Minute schied dann Ludwig Hofmann verletzt aus. An seine Stelle rückte Bergmaier, während Welker (München 1860) als rechter Flügelstürmer eingesetzt

wurde. Laurent schied dann auch verletzt aus und wurde von dem Elsässer Korb ersetzt. Gleich darauf ertönte der Halbzeitpfiff. Mit 1:0 für Frankreich ging es in die Pause.

Als die Mannschaften nach dem Seitenwechsel wieder Aufstellung nahmen, überreichte Thépot dem deutschen Spielführer unter großem Beifall den französischen Wimpel. Leider wurden die Erwartungen der anwesenden Deutschen auch in der zweiten Spielhälfte restlos enttäuscht. Wieder begann das Spiel mit scharfen Angriffen. Weber vereitelte zwar gefährliche Durchbrüche des frischen Korb, während Bergmaier auf der anderen Seite zwei günstige Gelegenheiten durch Danebenschießen ausließ. Dann kam Deutschland zur ersten Ecke, die aber ergebnislos verlief.

Das technisch bessere Spiel der Deutschen erwies sich gegen das einfache aber positive Spiel der Franzosen immer mehr als wirkungslos.

Schließlich ließ sich die deutsche Mannschaft auch noch das ihr ungewohnte hohe Spiel der Franzosen aufdrängen. Ergebnislos auch verlief die zweite Ecke für Deutschland; die dritte schoß Bergmaier weit hinter das Tor. In der 21. Minute hatte Deutschland noch einmal Glück; Kreß hielt einen unheimlich scharfen Schuß, von Monsallier aus nächster Nähe abgegeben. In der 24. Minute kam Deutschland wieder zu einem (ergebnislos verlaufenen) Eckball. Bei einem weiteren Eckball machte sich **das mangelnde Verstehen zwischen Bergmaier und Richard Hofmann deutlich bemerkbar.** Kreß rettet dann noch einmal großartig.

Nun flaute das Tempo allmählich ab. Es schien, als hätten sich die Deutschen mit ihrer Niederlage abgefunden. **Zum Schluß wurde der Kampf fast uninteressant.** Im Feldspiel ging der Ball auf und ab, bis der Schlußpfiff ertönte. Dann strömten die Massen der französischen Zuschauer auf den Rasen und trugen die siegreiche Mannschaft im Triumph zu den Kabinen.

Mitteldeutsche Fußballmeisterschaft

(Eigene Drahtmeldung)

Leipzig, 15. März

In der zweiten Zwischenrunde wurden am Sonntag in Mitteldeutschland die vier letzten Vertreter für die Vorentscheidung ermittelt. Neben dem Titelverteidiger Dresdner Sportklub, der am Sonntag pausierte, stehen noch der Sportklub Planitz, der 1. Sportverein Jena und Preußen Langensalza in der Vorschlußrunde. Westsachsens Meister Sportklub Planitz überraschte durch einen famosen Sieg mit 5:1 (2:0) über die spielstarke Mannschaft von Wacker Halle. Thüringen Weida lieferte dem 1. Sportverein Jena herzhaften Widerstand und unterlag nur knapp 0:1. Ein weiterer thüringer Vertreter setzte sich in Preußen Langensalza der Fortuna Magdeburg überlegen 5:1 (3:1) erfolgreich durch.

Favoritensiege im Westen

(Eigene Drahtmeldung.)

Köln, 15. März.

Bei den Endspielen um die Westdeutsche Meisterschaft siegten am Sonntag die Favoritenmannschaften. In der Meisterrunde siegte in Dortmund der VfB. Bielefeld über den Südwestfalenmeister Hüsten 09 überlegen mit 4:1 (2:0). Fortuna Düsseldorf hatte in Elberfeld einen guten Start und schlug den Hessenmeister Sport-Club 03 Kassel in gutem Spiel mit 5:1 (2:0). Ruhrbezirkmeister wurde Union Gelsenkirchen durch einen 4:0-Sieg über Germania Bochum.

Scharfer Kampf im Baltenverband

(Eigene Drahtmeldung.)

Königsberg, 15. März.

In den Endspielen um die Meisterschaft des Baltenverbandes spielt der langjährige Meister VfB. Königsberg nicht mehr die überragende Rolle. Am Sonntag besiegten die Königsberger den Danziger Meister, Sportverein 1919 Neufahrwasser, mit 3:2. Auch dem Polizeisportverein Elbing blieb die erste Niederlage nicht erspart, denn er wurde von Prussia-Samland Königsberg mit 2:1 geschlagen.

Auftakt in Norddeutschland

(Eigene Drahtmeldung.)

Kiel, 15. März.

Trotz der Absage der ursprünglich für Sonntag vorgesehenen ersten Meisterschaftsrunde fand in Kiel ein Spiel statt. Vor sehr schwachem Besuch schlug der Titelverteidiger Holstein Kiel die Mannschaft von Lou Braunschweig überlegen mit 10:4 (3:2).

Berliner Fußball

Hertha BSC. und Tennis Borussia siegreich

(Eigene Drahtmeldungen)

Berlin, 15. März.

Im ersten Endspiel um die Meisterschaft des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine siegte am Sonntag Tennis Borussia über den Berliner Sportverein 98 knapp mit 3:2 (2:1). Als dritter Teilnehmer für die Endrunde wurde am Sonntag in Stettin der Pommernmeister ermittelt: Im Entscheidungsspiel siegte der Polizei-Sportverein Stettin über den Stettiner Sportklub mit 5:2 (3:1). Der 4. Teilnehmer wird nunmehr in zwei Entscheidungsspielen zwischen Hertha BSC. und Viktoria 89 festgestellt. Hertha BSC. gewann Sonntag das letzte Verbandsspiel gegen die Polizei mit 6:1 (2:1) sicherer als erwartet. Damit hat die deutsche Meisterelf den Anschluß an Viktoria hergestellt.

In dem Freundschaftsspiel gab der Deutsche Fußball-Club Prag, ohne jedoch die große Klasse von Sparta zu erreichen, gegen Viktoria eine gute Vorstellung. Die Deutsch-Böhmen gewannen mit 5:1 (2:1).

Beuthen 09 — BSC. 5:1

Eine unerwartet hohe Niederlage

Zweimal unentschieden

Beuthen, 15. März

Der Breslauer Sportclub 08 ist einer der wenigen Breslauer Vereine, die seit nahezu zwei Jahrzehnten sportliche Beziehungen zu Oberschlesien pflegen. Waren es früher die Gesellschaftsspiele des BSC., die stets im Mittelpunkt des Interesses standen, so sind es jetzt die Kämpfe um das gelbweiße Band, die die Begegnungen des Südostdeutschen Altmeisters mit unseren Vertretern zu den besten Spielen gehören. Bei allen diesen großen Kämpfen ist uns der Breslauer Sport-Club 08 stets der große ritterliche Gegner, der entweder im Spiel zu siegen verstand oder, so es das Schicksal wollte, mit Anstand verlor. Die Zeiten ändern sich. **Der BSC. von damals mit Dr. Sonnenfeld, Palluschinski, Strzoda und Blaschke in seiner Glanzzeit ist nicht der BSC. von heute.**

*

Preußen Zaborze lernte wieder einmal **die Gefährlichkeit des Cottbusser Platzes kennen,** auf dem noch kein Bewerber um die SOFV.-Meisterschaft gegen den Cottbusser FV. 98 bestehen konnte. Die Preußen, die auf eigenem Gelände den Cottbussern eine 9:0-Niederlage beigebracht hatten, mußten sich mit einem 1:1-Ergebnis zufrieden geben. Der altbewährte Verteidiger **Kossak hatte wieder den Hauptanteil an dem Erfolge der Cottbusser; allerdings war die Läuferreihe der Zaborzer in der zweiten Spielhälfte sehr mäßig.**

In Breslau hatte der BFV. 06 den FC. Viktoria Forst zu Gaste. Auch diese Begegnung ging **unentschieden 1:1 (1:0)** aus, obwohl hier drei Elfmeter gegeben wurden. Der Niederlausitzer Meister stellte eine kampfstarke und eifrige Mannschaft ins Feld, der nur eine entschlossenere Stürmerreihe fehlte.

Spielverlauf

Menschenschlangen und Autokarawanen zogen wieder einmal nach der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn. Ueber 5000 Zuschauer erleben einen in allen Phasen begeisterten Kampf. Bei Beuthen 09 spielte für Bittner der bewegliche **Wahowski,** für Nowak **Franieleczyk.** Bei Breslau stand für den erkrankten Mittelläufer Hampel Krause.

Schiedsrichter Bahrlich, Forst, eröffnete das Spiel. 09 hat den Anstoß. Ein kurzes **Tasten und Fühlen, und dann ist**

der Beuthener Sturm im Angriff.

Einen **Strafstoß von Ballu stoppt** Wolf; **den Ball erhält** Schreiber, umdribbelt die Beuthener Hintermannschaft, Kurpannek wirft sich entgegen und bannt die Gefahr. Dann aber haben sich die 09-Stürmer gefunden. Kurzes, exaktes Passen der Innenstürmer, gut vorgetragene Flankenläufe mit halbhohen Bällen erschüttern die Front der BSCer.

Nach einem ausgezeichneten Zusammenspiel Wahowski/Pryssok, kann Pryssok zum 1:0 einsenden.

Gleich darauf ist es wieder **Pryssok,** der einen Flankenschuß anbringt, den Kurpkat mit großem Geschick zur Ecke lenkt. Blaschke holt sich diesen Ball, führt das Leder bis in den 16-Meter-Raum der Beuthener; hier bietet ihm Strewiczek ein Paroli. **Die 19. Minute bringt dann durch einen Flachschuß Malik das zweite Tor.**

Während die Massen noch rasen, stürmt die Breslauer Fünferreihe vor das Tor Beuthens, der BSC-Rechtsaußen kann mit einem Schrägschuß das Ehrentor erzielen.

Die Zuschauer feuern die 09er an. Angriff auf Angriff rollt, aber die Hintermannschaft Breslaus steht wie eine Mauer. Bei den Breslauern ist **Blaschke** das Mädchen für alles.

In der 30. Minute verschuldet Wolf einen Strafstoß; mit scharfem Schuß lenkt Ballu den Ball zum Tor, und Pryssok überrascht durch einen Kopfstoß den Breslauer Torhüter.

Immer wieder ergreift der 09-Sturm die Offensive, die Kombination ist fleißig. Die BSC.-Deckung ist nicht in der Lage, gut abzudecken; zweimal kann die Gefahr nur durch Ecken gemeistert werden.

Nach dem Wechsel sieht es einige Zeit für Breslau günstig aus. Dann kommen wieder die gefährlichen Lagen vor dem BSC.-Tor. **Die weißgelbe Fünferreihe schießt aus jeder Lage.**

In der 15. Minute ist das Schicksal der Gäste besiegelt:

Malik hat Kurepkat zum vierten Male bezwungen. 09 spielt jetzt verteidigend. Dadurch kann der BSC. einige Schüsse anbringen, die Kurpanek aufnimmt. Im Nahkampf wird Kurpkat bezwungen, der Ball geht ins Tor.

Wegen Haltens gibt es aber nur 1 Elfmeter, der in der 36. Minute das Ergebnis auf 5:1 stellt.

Aus einer Ecke erzielt 09

ein sechstes Tor,

das aber nicht gegeben wird. Ein kurzes Geplänkel **noch, dann ist der Kampf vorüber.**

Begrabene Hoffnungen

Preußen Zaborze — Cottbuser FV. 98 1:1

(Eigene Drahtmeldung.)

Cottbus, 15. März.

Wieder einmal erlebte ein Favorit der SO. FV.-Meisterschaft, Preußen Zaborze, in Cottbus eine arge Enttäuschung. Der Cottbuser FV. 98 ist auf eigenem Boden wirklich sehr schwer zu schlagen, das mußten auch wieder einmal die Zaborzer erfahren. Obwohl sie das technisch bessere Spiel vorführten, konnten sie sich gegen die ausgezeichnete 98er-Deckung nicht erfolgreich durchsetzen und mußten schweren Herzens einen Punkt mit 1:1 (1:1) abgeben.

In der ersten Spielhälfte waren die Preußen besser, doch spielten sie zu nervös und konnten das Tor nicht finden. Die gut angelegten Angriffe des rechten Flügels, bei denen Lachmann hervorragend war, wurden fast ausnahmslos von Kossak gestoppt. In der 25. Minute gingen die Cottbuser in Führung, als Wraßmann einen Strafstoß durch Kopfball verwandelte. Erst 5 Minuten vor der Pause konnte der Rechtsaußen der Gäste eine Ecke direkt verwandeln. **Nach dem Seitenwechsel ließen Läuferreihe und Verteidigung der Zaborzer erschreckend nach** und die Cottbuser vermochten den Kampf ausgeglichen zu gestalten. Immer wieder stürmten die Cottbuser Stürmer nach vorn, doch fehlte es an Torschützen, so daß die Erfolge ausblieben. Auf der anderen Seite gelang es den Oberschlesiern trotz größter Anstrengungen nicht, **die hervorragende und stets sichere Verteidigung des Gegners zu überwinden, so daß es bei der Punkteteilung bleiben mußte.**

Das Treffen der Elfmeter

Viktoria Forst — BFC. 06 1:1

(Eigene Drahtmeldung.)

Breslau, 15. März

Einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ der Niederlausitzer Meister, Viktoria Forst, bei seinem ersten Spiel in der schlesischen Metropole gegen den Breslauer Fußball-Verein 06. Gegen 3500 Zuschauer **erlebten auf dem Kleibömersportplatz** einen sehr flotten und bewegten Kampf, dessen Ausgang mit 1:1 (1:0) allgemein befriedigte und dem Können der beiden Mannschaften voll entsprach. Beide Mannschaften hatten erhebliche Schwächen. Bei den **Breslauern war der Angriff völlig zerrissen** und zeigte nur den Schatten einstiger Leistungen. Geschossen wurde nur zaghaft und dann auch noch **meistens schlecht;** im anderen Falle hätten die **Forster leicht einen Sieg davontragen können.** Der Schiedsrichter Wronna, Oppeln, war sehr energisch und befriedigte durchaus.

Viktoria eröffnet den Kampf, spielt aber zuerst unsicher. In der 12. Minute schießt Pausch, Breslau, das erste Tor, das aber von dem aufmerksamen Unparteiischen wegen Abseits nicht gewertet wird. Langsam finden sich die Forster und **der Kampf wird nun außerordentlich bewegt.** In starkem Tempo zieht der Ball von einem Tor zum anderen. Als der 06-Angriff in der 36. Minute vorstößt, wird der zum Schuß ansetzende Hanke von hinten durch Lerche und rechten Läufer unfair **behindert** und der Schiedsrichter gibt einen Elfmeter, den Hanke zur

1:0-Führung der Breslauer

verwertet. Bis zur Pause haben die 06er leichte Vorteile. Gleich nach dem zweiten Anstoß kommt der Forster Angriff oft vor das Tor. Die Viktorianer drücken und erzielen einige Ecken, die ergebnislos bleiben. In der 10. Minute verschuldet Hiller einen **Handelfmeter, den Duhring danebenschießt.** Der Kampf bleibt weiter offen, doch bleiben beiden Parteien Erfolge versagt. In der 19. Minute stellt Lerche dem zurückgehenden Pausch das Bein und der Schiedsrichter **verhängt abermals einen Elfmeter.** Hanke schießt daneben. Nachdem die 06er einige Zeit in Front gelegen hatten, drängen dann die Forster wieder. **In der 28. Minute kommen die Gäste endlich zum längst verdienten**

Ausgleich.

Ein Ball des Rechtsaußen wird von mehreren Spielern durchgelassen und **Hartmann sendet kurz entschlossen ein.** In den letzten Minuten sind die Forster stark im Angriff, doch der **Sturm ist zu unentschlossen, sodaß es 1:1 bleibt.**

Die süddeutschen Endspiele

(Eigene Drahtmeldung)

Frankfurt a. M., 15. März.

In der Meisterrunde pausierten am Sonntag die Spitzenmannschaften. Der Karlsruher Fußballverein nahm im Rückkampf mit Union Böckingen für die im ersten Spiel erlittene Niederlage ausgiebig Revanche und gewann mit 7:2 (2:1). Wormatia Worms und Waldhof Mannheim teilten sich beim Stande 3:3 (3:2) die Punkte. Waldhof und Karlsruhe haben jetzt zu Eintracht Frankfurt und Bayern München aufgeschlossen, doch liegen sie mit weit mehr Verlustpunkten im Nachteil. In der Troststrunde Nordwest siegte VfL. Neckarau gegen VfL. Isenburg mit 4:1 (1:2). In der Abteilung Südost überspielte 1860 München trotz Einstellung mehrerer Ersatzleute den Fußballverein Rastatt mit 8:1 (2:0). Weitaus schwerer hatte es **der 1. Fußballklub Nürnberg** gegen die Stuttgarter **Kickers,** um mit 2:1 (0:0) siegreich **bleiben zu können.**

Banetzki Gaumeister im Waldlauf

SC. Oberschlesien Mannschaftssieger

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 15. März.

Auf dem Renndreieck im Beuthener Stadtwalde trug der Gau Beuthen seine Frühjahrswaldläufe aus. Es gab spannende und harte Kämpfe. Mit einer großen Ueberraschung endete der Lauf der Senioren. **Die Favoriten versagten fast ausnahmslos und endeten nur auf den Plätzen.** Es war dies der interessanteste Lauf; die Führung wechselte andauernd. Nach der ersten Runde führt der BSCer Burek vor dem vorjährigen Sieger Drzesga. Er fiel aber bald dem Tempo zum Opfer und gab auf. Drzesga führte nun vor dem hervorragend laufenden Banetzki (Karsten-Zentrum), der immer mehr aufkam. **In der Schlußrunde fiel Drzesga dann stark ab und mußte Banetzki und noch zwei weitere Läufer vorbeilassen. Zur allgemeinen Ueberraschung behauptete sich Banetzki bis zum Schluß und ging mit 25 Meter Vorsprung vor Wutke** (SC. Oberschlesien) durchs Ziel. Der Titelverteidiger Drzesga wurde nur vierter, während der ebenfalls mit großen Aussichten gestartete Habel (SC. Oberschlesien) nur an achter Stelle einkam.

Den Sieger im Mannschaftslauf stellte erwartungsgemäß der SC. Oberschlesien.

Recht scharf war auch der Kampf in der Jugendklasse A. Erst in einem erbitterten Endspurt schüttelte Walter BSC. seinen Gegner Nowotny SC. Oberschlesien ab und gewann knapp.

Bei den Frauen bewies die Titelverteidigerin Frl. Cichos SC. Oberschlesien, daß sie immer noch die beste ist. Fast mühelos näherte sie sich dem Ziel und ließ ihre Klubkameradin Wutke und Frl. Kuß BSC. sicher hinter sich. Die Ueberraschung des Tages war das relativ gute Abschneiden des SV. Karsten-Centrum, der auch in allen Phasen begeisterten Kampf.

Neue Schwimmstaffelrekorde

(Eigene Drahtmeldung.)

Leipzig, 15. März.

Neue Schwimmstaffelrekorde wurden beim Schlußkampf zwischen Poseidon Leipzig und Magdeburg 96 am Sonntag im Leipziger Carola-Bad aufgestellt. Die Leipziger Schwimmer zeigten sich in blendender Verfassung und unterboten nicht weniger als 4mal die bisherigen Rekorde. Die neuen Bestleistungen sind: **Damen:** 3mal 100-Meter Brust 4:38; 3mal 200-Meter Brust 10:09,7; **Herren:** 4mal 200-Meter Brust 11:38,4; 10mal 200-Meter Kraul 25:16,8 Minuten.

Schlesische Handballmeisterschaft der Turner

Die Damen von TV. Vorwärts erringen abermals den Titel

Im Schlußspiel um den Kreismeistertitel der Frauen errang der DT.-Meister TV. Vorwärts Breslau am Sonntag einen überzeugenden 9:0-Sieg über seinen letzten Gegner ATV. Liegnitz. Schon bei der Pause führte Breslau mit 4:0. In allen Reihen klappte es bei Vorwärts ausgezeichnet.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Schluß mit Chaplin-Rummel!

Im Jahre 1924, d. h. sechs Jahre nach **Kriegsende,** wurde in Antwerpen ein Kriegsfilm gezeigt, in dem ein kleiner unscheinbarer Entente-Soldat ohne weiteres ein Dutzend deutscher Soldaten „erledigte“. Dieser Entente-Soldat, der im Handumdrehen mit einer Uebermacht fertig wurde, wie einst sein Urahne David mit Goliath, wurde von — Chaplin dargestellt; die Rolle war ihm sozusagen auf den „Leib geschrieben“. Deutsche Bekannte, die mir damals in Antwerpen unmittelbar nach dem Besuch der Vorstellung davon Mitteilung machten, waren mit Recht empört über diesen üblen deutschfeindlichen Hetzfilm. Es mag sein, daß Chaplin damals nicht mehr die Verfügung über den Film hatte, und daß diese auf eine Verleihfirma übergegangen und somit seiner Einwirkung entzogen war. Mindestens hat Chaplin aber im Kriege die tragende Rolle in einem Film gespielt, der den deutschen Feldsoldaten im Gegensatz zu anerkennenden Worten selbst des Gegners als schwächlich und feige darstellen sollte. Bezeichnend und lehrreich war es und nach heutigen Erfahrungen mit Kriegsfilmen nicht überraschend, daß dieser Hetzfilm in einer belgischen Stadt noch im Jahre 1924 aufgeführt werden konnte. Charakteristisch ist es auch für den Geschmack des Herstellungslandes, daß solche unmöglichen Heldentaten (auf der Leinwand!) dem Publikum vorgesetzt werden durften.

Wenn man unterstellt, daß Chaplin vielleicht nur vorübergehend der amerikanischen Kriegspsychose erlegen war und im Grunde keine Animosität gegen Deutschland haben mag — er scheint ja übrigens auch ein ganz gerissener Geschäftsmann zu sein! — so steht doch außer Frage, daß der Rummel, der wie in London, auch in Berlin mit ihm getrieben wird, geradezu üble Formen angenommen hat. Wenn selbst eine Berliner Tageszeitung schreibt, daß sich in der Scala mit Chaplin „die bekannten Szenen abgespielt“ hätten, die „für ihn zwar sehr ehrenvoll, ihm selbst aber sehr unangenehm“ seien, so mag man sich ein Bild machen, in wie unwürdiger Form sich ein Teil der Berliner Bevölkerung dem fremden Gast aufdrängt. Allerdings ist es gerade die Boulevardpresse gewesen, die für die Chaplin-Reise die Reklame so geräuschvoll in Szene gesetzt hat! Auch ist es nur ein gewisser Teil der Berliner Bevölkerung, der sich in so aufdringlicher und geschmackloser Weise dem fremden Gast buchstäblich an den Hals wirft. Wer den echten Berliner richtig kennt und seine offene und herzliche Begeisterungsfähigkeit, der traut ihm eine Beteiligung an dieser üblen Geschäfts- und Sensationsmache nicht zu. Hoffen wir, daß diese bald ihren Abschluß findet, was ja auch Chaplin nur begrüßen könnte, wenn er wirklich der bescheidene Mann sein sollte, als der er gerühmt wird.

E. K.

Königin-Luise-Gedächtnis-Feier in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. März.

Den Festabend im Bund Königin Luise am Sonnabend eröffnete die

Untergauführerin Frau Lisa Lehmann

mit Begrüßungsworten an die Erschienenen, besonders aber die Landesverbandsführerin, Frau Baronin von Buddenbrock auf Pläßwitz, und den Stahlhelmführer, Hauptmann Gomlicki. Darauf übergab sie die Ortsgruppe der neu gewählten Führerin, Frau Superintendent Schmula. Baronin von Buddenbrock dankte der Frau Lisa Lehmann für die vorbildliche Führung der Ortsgruppe, in der sie richtunggebend war und die sie aus kleinen Anfängen zu der heutigen Stärke geführt hatte. Als Untergauführerin werde sie in mühevoller Arbeit noch eng mit der Ortsgruppe verbunden bleiben.

Frau Superintendent Schmula

übernahm die Ortsgruppe in Gemeinschaft mit Fräulein Leonie von Wimmer, würdigte die Arbeit ihrer Vorgängerin und mahnte, dem armen, am Boden liegenden Vaterlande heiße Liebe entgegenzubringen. Das deutsche Volk könne nur dann auf den rechten Weg zurückfinden, wenn es sich zum Gottesglauben, zur Wahrhaftigkeit und Vaterlandsliebe bekennt. **Zur Wahrhaftigkeit gehöre auch der Kampf gegen die Kriegsschuldlüge.** In Gottesglaube und Vaterlandsliebe wollen die Mitglieder des Luisenbundes auch die Kinder erziehen.

Fräulein Baupel zeichnete dann in einem gut vorgetragenen Vorspruch ein Lebensbild der unvergeßlichen Königin. Dann folgten künstlerische Gesangsvorträge von Frau Wünsch, von Frau Komitsch feinsinnig am Klavier begleitet. Fräulein Lehnchen Deutsch trug ein markiges Gedicht vor, das die Charakterbilder der deutschen Frau zeichnete. Nunmehr nahm

Baronin von Buddenbrock

das Wort zu einer Festrede, in der sie die Königin Luise anläßlich des 155. Geburtstages als Gattin, Mutter und deutsche Frau auch für unsere Zeit als leuchtendes Vorbild, an dem das heutige Geschlecht, besonders die Jugend, echte Pflichttreue lernen kann. Mit den Worten der Königin

„Die Zeiten machen sich nicht selber, sondern die Menschen machen die Zeiten"

leitete die Rednerin auf die Hervorhebung von Zweck und Zielen des Bundes über. Er sei ein Erziehungs- und Kampfbund. Erziehen will er zu christlichem, deutschem Denken. **Kämpfen will er gegen die sich immer mehr breit machende Gottlosigkeit, denn ein Volk ohne Religion müsse untergehen.** Sie machte auf die Gefahren des in der Reichshauptstadt bestehenden Bundes der Gottlosen aufmerksam und schilderte die Gefährdung der Jugend in einem roten Kinderzeltlager bei Landshut sowie viele andere erschütternden Fälle von Unglaube im deutschen Vaterlande. Unter Hinweis auf den Kampf gegen Religion und Gott in Rußland bezeichnete sie es als das Streben des Bundes der Gottlosen, das, was in Moskau geglückt, auch in Berlin durchzuführen. Unter Ueberbrückung der Klassen- und Parteiunterschiede wolle der Bund „Rechts fahren" und „Links überholen". Er wolle aber auch seinem Bruder, dem „Stahlhelm" Mitarbeit leisten und ihnen die Kleinarbeit übernehmen. Darum sei er verpflichtet, für das preußische Volksbegehren zu arbeiten. Für diese Hilfsarbeit gab die Rednerin Richtlinien und mahnte besonders, auch gegen die Kriegsschuldlüge und gegen den Bund der Gottlosen zu wirken. Der dritte Teil der Feier bestand in der feierlichen Verpflichtung von 30 neuen Mitgliedern durch die Landesverbandsführerin. Diese Feier war von Gesangsvorträgen von Frau Wünsch und Gedichtvorträgen von zwei Jungluisen begleitet. Die Jugendgruppe sang am Ende des Festabends das Bundeslied.

Einweihung des Ratiborer Jungfliegerheims

Ratibor, 16. März.

Dank der Fürsorge des Oberbürgermeisters Kaschny und Bürgermeisters Dr. Niklasch konnte der Luftfahrtverein Ratibor die Einweihung seines Jungfliegerheims, das im Städtischen Jugendhause (früheres Keilsches Bad) erstanden ist, am Sonntag nachmittag vornehmen. Der 2. Vorsitzende, Inspektor Blesch, begrüßte die zahlreich Erschienenen, insbesondere Stadtinspektor Kotschewa, als Vertreter des Magistrats, von Arnim, den Vorsitzenden des Oberschlesischen Luftfahrtverbandes, Direktor Simelka als Vorsitzenden des Provinzialverbandes für Leibesübungen, Stadtv. Drogeriebesitzer Dehner als Vorsitzenden des Stadtverbandes für Leibesübungen, Stadtinspektor Sczigiol, Stadtjugendpfleger Konrektor Schiwon, Stadtjugendpflegerin Frl. Koch, Realgymnasial-Oberstudienrat Hanke und die Presse. Die Jugend der Stadt Ratibor soll der Segelfliegerei nähergeführt werden zum Segen des Vaterlandes. Stadtinspektor Kotschewa überbrachte die Wünsche des Oberbürgermeisters und übergab mit den besten Wünschen das Jungfliegerheim an den Verein, wofür Inspektor Blesch mit Dankesworten erwiederte.

Hierauf hielt Gleitfluglehrer Mücke, Ratiborhammer, der Jungfliegerwart des Luftfahrtvereins Ratibor, einen interessanten Vortrag über den Segelflug, der mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Lebhaftes Interesse riefen die zur Vorführung gelangten Filme „Wie werde ich Segelflieger" und „Der Kölner Befreiungsflug 1930" hervor. Im ersten Film wurden Bastelarbeiten und die Flugübungen der Jungflieger gezeigt. Nach der Feier fand eine Besichtigung des Jungfliegerheims statt. Es besteht aus drei Räumen, einem Bastel-, einem Maschinen- und einem Unterrichtsraum, wo mehrere Modellflugzeuge ausgestellt sind. Mit 25 Zöglingen nimmt der Verein seine Tätigkeit auf. Möge sich der Luftfahrtverein Ratibor durch die zum Wohle der Ratiborer Jugend geschaffene Neuschöpfung in seiner übernommenen Tätigkeit weiter ausbreiten und zahlreiche Freunde gewinnen.

Machtvolle Kundgebung des oberschlesischen Handwerks

(Eigene Berichte.)

Glanzvoller Auftakt in Beuthen

Beuthen, 16. März.

Die Reichshandwerkswoche wurde in Beuthen mit einem Werbe-Umzuge der Innungsmitglieder eröffnet, der sich am Sonntag nachmittag um 3 Uhr durch die Straßen der Stadt bewegte. Zwei Musikkapellen sorgten für den nötigen Rhythmus. Der Zug gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung des Handwerks, und die zahlreichen Schilder, die mitgeführt wurden, wiesen immer wieder auf die Not dieses Berufsstandes hin. Ueber tausend Meister, Gesellen und Lehrlinge hatten sich hinter dem Schild ihrer Innung zusammengeschart, um für ihr Handwerk zu werben. Der Zug zog durch die Bahnhofstraße, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Gleiwitzer Straße, Ring, Tarnowitzer Straße, Piekarer Straße, Große Blottnitzastraße über die Freiheitsstraße und Hyazinthstraße zurück nach dem Schützenhaus.

Im Gegensatz zu den Werbeumzügen in den übrigen oberschlesischen Städten hatte man in Beuthen davon abgesehen, Festwagen oder sonstige Symbole des Handwerks mit Rücksicht auf die hohen Kosten mitzuführen.

Der Zug sollte rein werbend wirken durch den Aufmarsch der Innungsmitglieder, die zum Teil in ihrer Berufstracht erschienen waren. **Leider hatte ein großer Teil der Meister nicht das Verständnis für die Bedeutung der Reichshandwerkswoche gefunden und war beim Umzuge nicht erschienen.** Dieses Fernbleiben ist im Interesse des gesamten Hanwdwerks recht zu bedauern.

Kundgebung im Schützenhaus

Am Schützenhaus löste sich der Zug auf, und die Teilnehmer versammelten sich im großen Saal zu einem Konzert der Kapelle der Karsten-Centrum-Grube unter Leitung des Kapellmeisters Gediga. Unter den Ehrengästen sah man Landtagsabgeordneten, Stadtverordnetenvorsteher Zawadzki, Pfarrer Hrabowsky und den Syndikus Grieger der Handwerkskammer Oppeln, den Vorsitzenden des Kreishandwerkerverbandes und Beauftragten der Handwerkskammer Bularczyk, den stellvertretenden Handwerkskammerpräsidenten Scheer, den Direktor der Berufsschule Niedhoff, Gewerbelehrer Riesenfeld und Stadtrat Breßler. Mit der Veranstaltung war gleichzeitig die Eröffnung einer Ausstellung von Schülerarbeiten der Berufsschule verbunden.

Der Vorsitzende des Kreisverbandes,

Schneidermeister Bularczyk,

sprach den Erschienenen seinen Dank aus, besonders den Teilnehmern des Umzuges. Den Obermeistern dankte er, daß diese dahingewirkt haben, daß Meister, Gesellen und Lehrlinge gemeinsam im Zuge mitwirkten. Stadtpfarrer Hrabowsky habe durch sein Erscheinen seiner Verbundenheit und Mitgefühl für das Handwerk bekundet. Er dankte weiter Berufsschuldirektor Niedhoff für seine Bemühungen um die Ausstellung und der Presse für ihre Unterstützung der Werbeveranstaltungen.

Stadtverordnetenvorsteher Zawadzki

wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Verbandes hin, der heute auf der Straße friedlich demonstriert habe. Wenn ein Berufsstand Not leide, sei es Pflicht der Stadtverwaltung, die Gründe der Not festzustellen und zu helfen. Es sei weiter Pflicht der Stadtverwaltung, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. **Die Stadt fühle die Sorgen und Nöte des Handwerks mit und werde bestrebt sein, diese zu lindern.** Als Handwerksmeister dürfe er darauf hinweisen, daß die große Kundgebung noch hätte machtvoller sein können, wenn alle daran teilgenommen hätten. **Das Handwerk habe heute gezeigt, daß es gewillt ist, den Platz zu behaupten, der ihm zustehe.**

Als Vizepräsident der Handwerkskammer Oppeln überbrachte

Obermeister Scheer

die Wünsche und hoffte auf einen guten Erfolg der Handwerkswoche.

Mit den Worten „Handwerk tut not", leitete

Syndikus Grieger,

Oppeln, seine großzügige Rede über die Handwerksverhältnisse ein. **Das Handwerk wolle werben um das Vertrauen der Handwerker zu sich selbst, zu seinen Führern, um den Schutz durch die Behörden, um die Abnahme seiner Erzeugnisse.** Wiederholt ist auf die stolze Vergangenheit des Handwerks hingewiesen worden. Er gab einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Handwerks, das wirtschaftlich und sozial in den Innungen gesichert war und auch als Kämpfer im Felde Großes leistete und zahlreiche Ehren einheimste. Hervorragende Männer seien aus dem Handwerk hervorgegangen. **Auch der Uebergang zur Industrialisierung und zur Verkehrswirtschaft habe das Handwerk überstanden.** Auf die Rationalisierung der Fabriken folgte die Rationalisierung des Handwerks, **soweit es möglich war, ohne das Hauptmerkmal, die Herstellung von Qualitätswaren aufzugeben.** Es hielt fest an seinen Organisationen. **Unter Führung des oberschlesischen Handwerks setzte der Berufsstand den handwerkerfriedlichen Strömungen seine Forderung entgegen, die zum großen Teil durchgesetzt werden können.**

Nun sind die falschen Propheten verstummt, die den Untergang des Handwerks vorhersagten und müssen seine Bedeutung anerkennen. 8 Millionen Menschen leben heute vom freien Handwerk, 6 Millionen noch von den Handwerkern, die in der Industrie beschäftigt sind.

Das oberschlesische Handwerk allein beschäftigt 70 000 Personen, 120 000 Personen leben davon und 400 000 000 Mark ist sein Umsatz.

Das Handwerk ist der Hauptabnehmer der Landwirtschaft und Industrie.

Die Bedeutung des Handwerks für die Wirtschaft ergibt sich besonders daraus, daß es den selbständigen Mittelstand stellt. Die Verflechtung mit den Kommunen sei durch die Bodenständigkeit gewährleistet. Ein Kulturmensch könne ohne Handwerk überhaupt nicht leben. Die kulturelle und soziale Bedeutung beruhe auf der Erziehung von rund 700 000 jungen Menschen jährlich. Meister, Gesellen und Lehrlinge fühlen ihre Zusammengehörigkeit. Keine soziale Kluft trennt sie voneinander.

Das oberschlesische Handwerk denke und fühle deutsch und habe Gut und Blut für die Heimat gebracht.

Durch die fest eingewurzelten Grundsätze der Religion, des Privateigentums und der Berufsfreiheit sei es ein starkes Bollwerk gegen die vom Osten anströmende Welle. Das oberschlesische Handwerk habe unter besonderer Not zu leiden. **Es sei ihm nicht möglich, über die Zinsen hinaus ein Eigenkapital zu bilden.** Hieraus ergeben sich Probleme, die unbedingt gelöst werden müssen. Das oberschlesische Handwerk mußte die verdrängten Kollegen aufnehmen und leide an einer Uebersetzung, die zu einem Konkurrenzkampf Anlaß gab, der die Preise oft unter die Selbstkostenpreise drücke. Das Selbsthilfeprogramm fordere **„Oberschlesien den Oberschlesiern"**, d. h. alle in Oberschlesien notwendigen Aufgaben müssen dem ortsansässigen Handwerk zukommen.

Er schloß seine Rede mit der Ermahnung, das Handwerk zu ehren.

Der Vorsitzende Bularczyk wies auf die Frauenversammlung am Donnerstag, nachmittag 3 Uhr, im Schützenhaussaal hin, die wieder eine machtvolle Kundgebung werden solle.

Wie das Gleiwitzer Handwerk für sich wirbt

Gleiwitz, 16. März.

In der Ausstellungshalle an der Teuchertstraße begrüßte Tischlerobermeister Franz Behördenvertreter, den Magistrat, Stadtverordnete und das Handwerk zur Eröffnung der Ausstellung. Dann hielt

Oberbürgermeister Dr. Geisler

eine Ansprache, umriß die Stellung und Bedeutung des Handwerks im Volksganzen und führte dann aus, daß **sich das Handwerk heut in Deutschland in einer ähnlichen Notlage befinde, wie die Landwirtschaft.** Besondere Gefahr drohe dem Handwerk durch die Großbetriebe, denen das Handwerk nicht gewachsen sei. Diese Schattenseiten des Handwerks müßten gerade an einem solchen Tage der Allgemeinheit vor Augen geführt werden. Auf der anderen Seite seien Volkskraft und Sittlichkeit im Handwerk verankert. **Darum müsse ein Vertrauensverhältnis zwischen Handwerk und dem übrigen Volk vorhanden sein. Die weltpolitische Lage zwinge Deutschland dazu, sich selbst zu helfen. Ebenso sei auch das Handwerk zur Selbsthilfe geschritten,** wenn es durch die Veranstaltung der Handwerkswoche als Berufsstand vor die Oeffentlichkeit trete um ihr ein Bild von dem Schaffen des Handwerks zu geben.

Man sehe nun die Zähigkeit und Energie des deutschen Handwerks, man sehe, daß es sich von der neuen Zeit nicht habe unterdrücken lassen.

Dies gebe der Hoffnung Raum, daß sich das Handwerk auch wieder emporarbeiten werde, daß es mit der deutschen Volksgemeinschaft und in ihr wieder zur Geltung gelangen werde.

Oberbürgermeister Dr. Geisler schloß mit einem Hoch auf das Vaterland und den Reichspräsidenten als Protektor der Reichshandwerkswoche.

Stadtbaurat Schabik

gab dann eine kurze Uebersicht über die Organisation und die Art der Ausstellung und wies auf die einzelnen Gruppen der Ausstellung hin. **Die Maurer- und Zimmerinnung wolle den Beweis erbringen, daß Bauaufträge nur in den Händen wirklicher Meister gut aufgehoben** seien, das Elektro-Installateurgewerbe zeige, daß es alle modernen Arbeitsmethoden beherrsche und auch in den Installationsgegenständen allen Fortschritten sich angepaßt habe, und ebenso beweisen die Schlosser, die Ofensetzer, die Klempner, daß sie hervorragende Leistungen in moderner Form bieten können. Die Ausstellung der Maler- und Lackierer-Zwangsinnung wolle zeigen, daß **ebenso wichtig wie die Pflege des Körpers auch die Pflege des Raumes sei, der den Körper täglich umgebe.** Viel Lebensfreude bringe eine lichte und freundliche Umgebung. Auch die Tapezierer, Dekorateure, Tischler und Drechsler bemühen sich, für die Ausgestaltung der Wohnung beizutragen, und man werde wohl einsehen daß ein gut gearbeiteter Einrichtungsgegenstand ein Gegenstand der täglichen Freude sein könne. Die Bildnisse, Landschaftsaufnahmen und Innenaufnahmen der Photographen seien ebenso beachtlich wie die Ausstellung der Juweliere und der Glaser. Ihnen schließen sich Schneider und Schuhmacher mit gediegener Maßarbeit an, und schließlich zeige die gewerbliche Berufsschule, was für eine gute Ausbildung der Lehrlinge getan werde. Es müsse hervorgehoben werden, daß das Verhältnis zwischen den Innungen und der Berufsschule ausgezeichnet sei, sodaß die Erreichung einer gediegenen Lehrlingsausbildung in theoretischer und praktischer Beziehung gesichert sei. Nunmehr wurde

die Ausstellung besichtigt.

Gegenüber dem Stand der Einrichtung am Sonnabend war alles festlicher hergerichtet worden. Im letzten Moment hatten die Goldarbeiter und Juweliere ihren Stand ausgestattet, der besonders interessante alte Uhren aufwies und in die Konstruktion der Uhr einen guten Einblick gibt. **Man erfährt auch, wie schwer das Kunstwerk einer Uhr zu behandeln ist und wird nun nicht mehr die Uhrmacher anklagen, wenn ein Chronometer nicht mehr leistet, was er leisten soll.** Neu aufgebaut hatten auch die Fleischer. Sie haben sich damit begnügt, das Rohmaterial in zentnerschweren Stücken aufzuhängen und zwei moderne Wurstmaschinen zu zeigen. An drei mehrpfündigen Fleischstücken kann man die Qualitäten studieren.

In den frühen Nachmittagsstunden formierte sich dann

der Festzug

am Platz der Republik. Von hier aus bewegte sich der sehr lange Zug, an dem die Handwerker aller Handwerkszweige in sehr stattlicher Zahl teilnahmen. Ein Festwagen fuhr voran, dann folgten die Innungen und Verbände, die Gesellen größtenteils in Berufskleidung. Musikkapellen und die Embleme der einzelnen Handwerkszweige gaben dem Zug interessante Abwechslung. Der Festzug wurde von einer großen Menschenmenge in Augenschein genommen und begleitet. Er führte wieder nach dem Platz der Republik zurück, wo Bäckerobermeister Krautwurst noch auf das Programm der Handwerkswoche hinwies.

Am Abend fand im Schützenhaus Neue Welt

eine Kundgebung

statt, die von einem Männerchor der Bäcker und Fleischer eingeleitet wurde. Oberlehrer Halbig dirigierte. Oberlehrer Puntke von der gewerblichen Berufsschule trug einen Prolog vor.

Fleischerobermeister Powroslo

sprach nach Begrüßungsworten von

Tischlerobermeister Franz über die Not des Handwerks, gab dann einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Handwerks in den letzten Jahrzehnten und betonte, **daß das Handwerk sich auch die moderne Technik zunutze gemacht habe und durch sie auch vorwärts gekommen sei.** Ein besonders wichtiges Kapitel sei für das Handwerk die Steuer, besonders die Gewerbesteuer. Auch mit dem Finanzamt sei das Handwerk nicht immer zufrieden, besonders dann nicht, wenn es bei Handwerkern Haussuchungen veranstalte, als sei der Handwerker ein Verbrecher. Der Redner schloß mit einem Hinweis auf die Verfassung, die dem Handwerk eine freizügige Entwicklung gewährleiste, ohne daß aber bisher ein staatlicher Schutz für das Handwerk bemerkbar gewesen wäre.

Erster Syndikus Grieger von der Handwerkskammer in Oppeln gab einen Ueberblick über die Entwicklung, die Bedeutung und die Forderungen des Handwerks und führte im wesentlichen dasselbe aus wie in Beuthen.

Die Ansprachen wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Der Chor der Bäcker und Fleischer beschloß dann den offiziellen Teil des Abends wiederum mit Chorvorträgen.

Ueber 2000 Handwerker marschieren in Hindenburg

Hindenburg, 16. März.

Der Beginn der Reichshandwerkswoche am Sonntag gestaltete sich in Hindenburg zu einem außerordentlichen Ereignis. Vormittag 11 Uhr versammelten sich in der Aula der Mittelschule zahlreiche Vertreter der Behörden und städtischen Körperschaften sowie die Innungen, womit die Reichshandwerkswoche eröffnet wurde. Nach einem einleitenden Gesangsvortrag des Gesangvereins der Bäcker- und Fleischermeister und einem Prolog, begrüßte der Obmann des Ortsausschusses, Malerobermeister Langer, die Erschienenen, worauf als Protektor der Hindenburger Veranstaltung,

Oberbürgermeister Franz,

das Wort ergriff. Er kennzeichnete zunächst den Stand der alten Zünfte und legte die volkswirtschaftliche Bedeutung des Handwerks dar. Das Handwerk müsse unter allen Umständen gestützt werden. Das Hindenburger Handwerk sei besonders schlecht daran. **Hindenburg habe 20 Prozent mehr Kleinbetriebe aufzuweisen, als der Reichsdurchschnitt beträgt.** Bei dieser Gelegenheit nahm Oberbürgermeister Franz Veranlassung, die Handwerker um mehr Verständnis angesichts der Lage der Stadt zu bitten und wies hierbei die Vorwürfe einer angeblichen städtischen Verschwendungswirtschaft als ungerechtfertigt zurück. Er hob hervor, daß, wenn die Stadt nichts bauen ließe, der Handwerker keinen Auftrag bekäme. Weiterhin sei nur das Notwendigste gebaut worden. Mit den hoffnungsfrohen Wünschen für eine bessere Zukunft beschloß Oberbürgermeister Franz seine Ansprache. Für die Reichs- und Staatsbehörden wünschte

Oberregierungsrat Goebel

dem Handwerk eine bessere Zukunft. Diesen Ausführungen ließ Obermeister Langer namens des Handwerks seinen Dank folgen.

Hierauf begaben sich die Teilnehmer in die geschmückten Ausstellungsräume. Allerlei Werkstücke haben diese drei Hallen aufzuweisen. Nach Branchen geordnet, zeigen die Räume Meisterstücke, Gesellen- und Lehrlingsarbeiten, eigene Entwürfe, Zeichnungen und Modelle in großer Zahl. Der Besucher gewinnt angesichts der Fülle und Qualität des Ausgestellten die richtige Kenntnis über die Leistungsfähigkeit des mit der Zeit mitgehenden Hindenburger Handwerks. Aber nicht nur handwerksmäßig vollkommene Erzeugnisse sind zu sehen, auch kleine Kunstwerke befinden sich darunter. Daneben sind auch zahlreiche Schülerarbeiten der hiesigen Berufsschule ausgestellt.

Am Sonntag nachmittag wurde ein Werbeumzug unter Mitführung von Musikkapellen, Fahnen und 13 **Werbewagen veranstaltet.** An der Spitze des Zuges ritten schmucke Fleischergesellen und dann kamen die einzelnen Innungen mit Meistern, Gesellen und Lehrlingen, ein großer Teil der Lehrlinge sowie Gesellen in der Berufskleidung. Zuerst kam der Werbewagen der Bäcker mit dem Backofen, dann ein Riesenfaß der Bierbrauer, ferner der Wagen der Elektrotechniker mit elektrischer Beleuchtung versehen, die Fleischer mit fahrenden Fleischerläden, Viehtransporten, wobei 2 Bullen auch mitgeführt wurden. Eine fahrende Friseur-Schaufensterauslage folgte und dann kam der Klempnerwagen. Sehr originell ließen sich die Maler sehen. Auf ihrem Wagen stand die Riesenfigur eines Malers vor der Staffelei, die alles weit überragte. Hernach wurde ein Riesenpinsel und eine Riesenpalette getragen. Es folgten die Tapezierer mit einem Riesendivan, der von 4 Pferden gezogen war. Auch die Schornsteinfeger hatten einen Werbewagen auf dem in luftiger Höh' auf einem Schornstein ein Kaminfeger hockte. Den Zug beendigten der Schuhmacherwagen mit einer Werkstätte und einem Riesenstiefel, dem sechs Schuhmachergesellen folgten, die einen Damenschuh von riesigem Ausmaß trugen und schließlich die Tischler, die einen Riesenhobel auf einem Lastauto aufgebaut hatten. Der Zug nahm zum Schluß auf dem Reitzensteinplatz Aufstellung, wo

Berufsschuldirektor Hermann

über die Bedeutung des Handwerks, seine Rolle in der Wirtschaft Deutschlands sprach. Mit einem dringenden Appell wandte er sich an die Behörden und die Bevölkerung, nach Kräften das Handwerk zu unterstützen. Wochenlang waren die Innungen mit den Vorbereitungen zur Reichshandwerkswoche beschäftigt. Dem besonders aktiven Arbeitsausschuß gehören an Malerobermeister Langer, Schornsteinfegermeister Preißner, Berufsschuldirektor Hermann, Schmiedemeister Smolenski, Malermeister Zuber und Frl. Haulpaus. In dem in der Berufsschule eingerichteten Büro arbeiteten die Gewerbeoberlehrer Pawletta und Naumann.

Die Ausstellung wird von 9 bis 20 Uhr offen gehalten. Außerdem wird eine Verlosung einer großen Anzahl von wertvollen Sachen vorgenommen. Der Hauptgewinner erhält einen lebenden Ochsen im Werte von 500 Mark, den die Fleischerinnung stiftete. Der Tag der Gewinnverteilung wird noch bekanntgegeben. Am Montag, 20 Uhr, findet bei Pietzka eine Werbeversammlung statt, wobei Dr. Philipp von der Handelskammer sprechen wird.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.